

Wie die Fonds des Dreyfus-Syndicats zusammengebracht wurden. Das Wiener „D. V.“ tischt seinen Lesern folgende Mär auf: Zugunsten Dreyfus' wurden keineswegs einfache freiwillige Gaben eingesammelt, sondern seitens der jüdischen Cultusgemeinden eine regelmässige Steuer auferlegt, und zwar von 10 Rubeln Einkommen 2 Kopeken, zugunsten einer „heiligen Sache“. Bei der einzig dastehenden Organisation der jüdischen Cultusgemeinde den niedrigeren jüdischen Classen gegenüber, wodurch die Gemeinde über die Vermögensverhältnisse eines jeden einzelnen Mitgliedes genau informiert ist, stellten sich der Eintreibung dieser Contribution keine Schwierigkeiten entgegen. „Widerspenstige“ wurden einfach zur Abgabe gezwungen. Wie sich eine gut informierte Person äusserte, wurden die vielen Millionen, von welchen General Mercier sprach, auf diese Weise meistens unter den russischen Juden aufgetrieben. Auch in Galizien geschah es nicht anders. In einer galizischen Bezirkshauptmannschaft erschien ein armer, ganz verzweifelter Jude mit der Frage, ob er ämtlich licitiert werden könne, weil er keine zwei Gulden obligater Beisteuer zu entrichten vermöge. Naturgemäss hat jetzt die berühmte „Alliance“ keine Mittel, um das Elend, welches auch unter den Juden vorkommt, zu unterstützen. Ihre Millionen verschlang die „heilige Sache“.

Was geben die Juden ins Brod? Das „Prager Tagblatt“ bringt folgendes „Eingesendet“: „Ich bin Jude, wohne in H., und mein Sohn Franz besucht die zweite Classe der Bürgerschule. Als er kürzlich in seine Schulclassen kam, wurde er von seinen christlichen Kameraden mit der Neuigkeit empfangen: „Man wird ihn hängen.“ Einer seiner Collegen hatte in aller Eile einen Galgen aufgezeichnet, auf welchem ein „wirklicher“ Jude hing, und schob es zum Gaudium aller anderen Herren Jungen meinem Sohne unter die Nase. Ein zweiter brachte eine andere Neuigkeit: „Wisst Ihr was Neues? Alle Juden in H. werden auf den Ringplatz geführt und erschossen werden.“ Dann kamen die obligaten Judenprügel, die den drei jüdischen Schülern der genannten Classe (mit circa 70 Schülern) zutheil wurden. Ich wiederhole: Ich bin Jude und wohne auf einer Einschichte. Meine Familie bäckt zuhause Brod, und zwar ein vorzügliches Hausbrod, so dass es sich viele christliche Bekannte, ja der Herr Schuldirektor selbst, als ein Vergnügen anrechnen, von unserem Brod zu essen (natürlich umsonst, ich habe kein Brodgeschäft). Um 10 Uhr nimmt nun in der Schule mein Franz sein Brod aus der Tasche und isst. Haloh! Da regen sich seine christlichen Kameraden. „Die Juden geben ins Brod Christenblut“, so rufen sie mit Schreien und Schimpfen, und mein Junge lässt vor Schrecken das Brod fallen. — Merkwürdig! Wie sich die Zeiten „bessern“. Vor circa einem Jahre sagte mir ein gebildeter Herr, natürlich Christ: „Weisst Du — Du nicht — aber andere, die frömmeren Juden, die sollen wirklich Christenblut zum Waschen benöthigen.“ Vor circa 4 Wochen sagte mir ein Doctor: „Ich habe es nicht geglaubt, aber es ist doch so, dass die Juden je einen Tropfen Christenblut zu den Osterfeiertagen in das Wasser zum Waschen der Hände benützen“. Heute sind wir bereits weiter. Die Schuljugend in H. hat constatirt, dass die Juden Christenblut ins Brod geben! Und das alles im Jahre 1899! Mein Verstand kann das nicht fassen! Mein Herz blutet vor Weh über diese unchristliche Erziehung der Kleinen! Meine Seele weint blutige Thränen und klagt zu Gott, dem Allmächtigen! Wie ist es möglich? Wie ist das möglich?“

Correspondenzen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Einzelverein Wieden-Margarethen des Verbandes österreichischer Vereine „Zion“ hielt am 27. September in S. Jelineks Saallocalität eine massenhaft besuchte öffentliche Vereinsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr H. York-Steiner begrüsst die Erschienenen, besonders Herrn Rabbiner Dr. H. L. Reich, stellte den anwesenden Regierungsvertreter Herrn Ritter v. Talacko vor, und gab seinem Bedauern Ausdruck, dass der Anlass und das Thema des heutigen Vortrages — der Mord von Polna und das Blutritualmärchen — gewiss kein freudiges sei und auch keineswegs zu agitatorischen Zwecken der Partei ausgenützt werden möge. Sodann ergriff stürmisch begrüsst, Herr Dr. Jax-Jelensky das Wort, um in einem glänzenden Referate die Polnaer Affaire und die damit zusammenhängenden schändlichen Beschimpfungen gegen die gesammte Judenschaft zu besprechen. Ausgehend von dem Dreyfus-Processe, der unsere Gegner gleichfalls in Jubel versetzte, der vielen Unterdrückungen der Juden seit der Diaspora bis auf unsere Tage gedenkend, sagte der Redner, dass es noch niemals eine ungeheuerlichere, ja beschimpferende Ruchlosigkeit gegeben habe, als jene Beschuldigung, die unter dem Namen „Blutrituale“ den Juden ins Antlitz geschleudert wird; noch mehr beschämend sei es, dass sich im Herzen Europas, in einem Lande, das sich blühendster Cultur erfreue, dieses Ereignis abgespielt habe, und Leute mit akademischer Bildung sich eifrig bemühen, ihr Volk in dem Hass, den finsterner Aberglaube erzeugt, zu erhalten. Als Lichtpunkt in dieser traurigen Affaire erwähnte Herr Dr. Jax des Artikels im „Czas“, der eine rühmensewerte Ausnahme mache und den Tiefstand beklage, auf den eine ehemalig freiheitliche, politische Partei das Volk zu bringen beabsichtige. Der Redner schloss, indem er den moralischen Wert des Dr. Baxa besprach mit einem Appell an die Judenschaft, nicht zu erlahmen im Kampfe um ihr Recht, und alles zu thun, um die Gegner zur Anerkennung der Wahrheit zu zwingen. Reicher Beifall lohnte die glänzenden Ausführungen des Herrn Referenten, worauf Herr York-Steiner mit einigen Worten des eben gehörten Vortrages gedenkend, eine Resolution zur Kenntnis brachte, die dahin geht, dass die gesammte Judenschaft ihrer gerechten Empörung über die Beschimpfungen zum Ausdruck bringe, und erwarte, dass alle Factoren ihr möglichstes zur Aufklärung der Unthat von Polna thun werden. Ferner gab Herr York-Steiner auf eine Anfrage Auskunft über die Zwecke und Ziele des Zionismus, worauf Herr Rabbiner Dr. Reich seiner Genugthuung über die lebhafteste Theilnahme an der Versammlung Ausdruck verlieh, und seine Meinung dahin aussprach, es möge die gesammte Rabbinerschaft Oesterreichs in feierlicher Form einen Protest gegen die Beschuldigung des Blutmärchens einbringen. Nachdem noch vorher die Resolution per acclamationem angenommen worden war, schloss der Vorsitzende die Versammlung.

B.

Prag. Am 23. v. M. hielt die hiesige Ortsgruppe der „Národní Jednota česko-židovská“ eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung die Stellungnahme des Vereines zur Dreyfus-affaire und zum Kuttengerger Processe stand. Die Sitzung nahm einen stürmischen Verlauf, trotzdem ihr Charakter ein geschlossener war. Als erster ergriff der Präsident des Vereines Dr. Arnstein das Wort, der sich wieder als der unverbesserliche „Assimilant“ zeigte, als der er seit einer Reihe von Jahren bekannt ist. Er zog eine Parallele